

“Können Schlüsselqualifikationen bilden? Zur Rolle der Schlüsselqualifikationen an den Universitäten.“

Workshop 2: Studierende heute: lauter unbekannte Wesen?

Studienerrträge: Erwartungen der Studierenden und erfahrene Förderungen.

Mein Name ist Dr. Frank Multrus und ich bin seit 20 Jahren Mitarbeiter der AG Hochschulforschung an der Universität Konstanz. Gefördert vom BMBF führen wir seit den frühen 80er Jahren Studierendenbefragungen an deutschen Hochschulen durch, sowohl an Universitäten wie auch an Fachhochschulen. Im Mittelpunkt stehen Fragen zur Beurteilung der Studienverhältnisse und Lehrangebote, womit bereits frühzeitig eine Evaluation der Lehrsituation und der Studienqualität eingeleitet wurde.

Als Erhebungsinstrument nutzen wir den **Studierendensurvey**, einen von uns entwickelten umfangreichen Fragebogen zur „Studiensituation und den studentischen Orientierungen“. Die erste Erhebung erfolgte 1982, seitdem wird alle 2-3 Jahre eine Befragung durchgeführt, sodass mit der aktuellen Erhebung im WS 2012/13 mittlerweile eine Zeitreihe von 12 Erhebungen vorliegt.

Inhaltlich umfasst der Survey eine breite Themenauswahl, die vom Hochschulzugang, der Fachwahl, Motiven und Erwartungen über den Studienverlauf, Strategien, Anforderungen, Lehrsituation und soziales Klima, hin zu Vorhaben, Schwierigkeiten, Belastungen, soziale Situation und studentische Partizipation, bis hin zu Berufswahl und Arbeitsmarktreaktionen, gesellschaftlichen Vorstellungen und politischen Ansichten, sowie Wünschen und Vorstellungen zur Weiterentwicklung der Hochschulen reicht. Diese Themen sind die Basis einer breiten Berichterstattung, die Tabellate und Datenalmanache, allgemeine Berichte und spezielle Ausarbeitungen umfasst.

2007 haben wir in Kooperation mit dem DZHW (Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, Hannover; früher HIS) den **Studienqualitätsmonitor** entwickelt, der jährlich als Studierenden-Online-Befragung an deutschen Hochschulen durchgeführt wird. Das Themenspektrum umfasst vier Hauptbereiche: Organisation und Qualität der Lehre, Betreuung und Beratung durch die Lehrenden, Ausstattung sowie Serviceleistungen der Hochschulen. Inhaltlich stammen die Fragen sowohl aus dem Survey als auch von bewährten Fragen der HIS-Forschung.

Im Vergleich zum Studierendensurvey kann er als Online-Erhebung mehr Studierende erreichen, bleibt bedingt durch seinen Erhebungscharakter im Umfang aber deutlich kürzer und in den Antwortskalen weniger differenziert.

Beide Befragungen können umfangreiche Befunde zur Studiensituation und zur Studienqualität liefern. Ein wichtiger Bestandteil der Befragung sind dabei die Angaben zu den Studiererträgen, die erfahrene Förderung von Fähigkeiten und Kompetenzen, die als Schlüsselqualifikationen betrachtet werden können.

Das heutige Format erlaubt nur einen kleinen Auszug aus den vielfältigen Ergebnissen dieser Untersuchungen, die so hoffe ich aber dennoch einen nützlichen Einblick bieten.

Die Fragen, auf die ich mich heute beziehen will lauten: Was ist den Studierenden wichtig, worauf legen sie Wert und welche Erwartungen haben sie an ihre Ausbildung? Daran gemessen werden die Erfahrungen der Studierenden, die sie hinsichtlich der Erfüllung dieser Erwartungen gemacht haben. Abschließend wird der Frage nachgegangen, wodurch der Ertrag von Schlüsselqualifikationen gesteigert werden kann.

Bei meinen Ausführungen werde ich mich allerdings nur auf Universitäten beschränken, da der Vergleich mit Fachhochschulen ein eigenes Thema darstellt und diesen Rahmen sprengen würde.

Befunde

Zwei Fragen aus dem Studierendensurvey sollen Einblicke liefern, was den Studierenden generell wichtig ist und welche Erwartungen sie an ihre Ausbildung stellen.

Die Angaben der Studierenden über den **Nutzen eines Studiums** geben Auskunft über die Erwartungen, die an ein Studium gestellt werden und betreffen damit auch das Wertesystem der Studierenden. Den größten Nutzen sehen die Studierenden darin, später eine interessante Arbeit zu haben und mehr über das gewählte Fach zu erfahren. Somit steht das Interesse aber auch eine berufliche Neugier im Vordergrund. An dritter Stelle steht die Erwartung, durch das Studium eine gute wissenschaftliche Ausbildung zu erhalten. Im mittleren Bereich finden sich das Einkommen, aber auch die Autonomie und die Allgemeinbildung. Weniger von Bedeutung sind soziale Werte und das berufliche Prestige.

Im Zeitvergleich haben mit Ausnahme der Autonomie alle Erwartungen zugenommen, am stärksten die materiellen und gleichzeitig die gesellschaftlich-altruistischen Vorstellungen.

Die **Berufswerte** ergeben sich aus den Angaben der Studierenden zu der Wichtigkeit verschiedener Bereiche im späteren Beruf. Am wichtigsten ist den Studierenden eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dann folgen vier Aspekte, von denen drei der autonomen Aufgabenorientierung zugeordnet werden können, wie später im Beruf immer wieder neue Aufgaben zu haben, selbständige Entscheidungen treffen zu können und eigene Ideen zu entwickeln. Hinzu kommt der sichere Arbeitsplatz, ein extrinsisches Element, das zwar materielle Grundzüge trägt, jedoch im Vergleich zu anderen defensiv ausgerichtet ist. Danach folgen sozial-altruistische Elemente, nämlich mit Menschen arbeiten, Nützliches für die Allgemeinheit tun und anderen zu helfen. Die materiellen und Karriereaspekte, wie hohes Einkommen, gute Aufstiegschancen und andere Menschen zu führen haben eine geringere Bedeutung für die Studierenden, allerdings noch mehr als Wissenschaft und Forschung, die für die Studierenden im späteren Beruf am wenigsten wichtig sind.

Im Zeitvergleich haben die autonom-aufgabenorientierten Werte etwas an Bedeutung verloren, ebenso wie die forschende Tätigkeit, während die extrinsischen Werte, und hier vor allem der sichere Arbeitsplatz deutlich an Bedeutung gewonnen haben.

Resümee: Der Blick der Studierenden richtet sich also bereits im Studium besonders stark auf die spätere Tätigkeit. Sie wollen aufgabenorientiert und autonom handeln, aber auch mit Menschen arbeiten und Nützliches für das Gemeinwohl leisten. Das Studium soll zu solch einer interessanten Arbeit führen und die dazu nötige Ausbildung liefern. Dazu gehören für die Studierenden zwar auch eine gute wissenschaftliche Ausbildung sowie Kenntnisse in der Forschung, doch ist dieser Nutzen weniger dem Interesse geschuldet als vielmehr der Qualifizierung für den Arbeitsmarkt. Denn die große Mehrheit will kein Wissenschaftler und Forscher werden, weshalb ihnen eine eher passive Vermittlung der wissenschaftlichen Grundlagen in den Lehrveranstaltungen ausreicht. Aktiv im Studium an Wissenschaft und Forschung teilhaben wollen nur wenige Studierende, sie erscheint vielen sogar unnötig.

Schlüsselqualifikationen

Klare Erwartungen an ihre Ausbildung haben die Studierenden auch in Hinblick auf ihre fachlichen, überfachlichen und allgemeinen Fähigkeiten, womit wir den Bogen zu den Schlüsselqualifikationen spannen können. Dazu dienen die Angaben der Studierenden zur Wichtigkeit der Förderung von bestimmten Fähigkeiten und Kompetenzen im Studium.

Untersucht werden sie anhand der **Studienerrträge**, die vorrangig über die erfahrenen Förderungen in den einzelnen Kompetenzen ermittelt werden. Sie bestimmen den Qualifikationsstand der Studierenden.

Die Frage zur Wichtigkeit der Förderung von Kompetenzen im Studium wird im SQM erhoben. Die größten Erwartungen haben die Studierenden an die fachlichen Kenntnisse. Fast allen Studierenden ist eine Förderung darin wichtig, der großen Mehrheit sogar sehr wichtig. Damit liegt der Anspruch der Studierenden an eine hochschulische Ausbildung für die Studierenden auch vorrangig in der Wissensvermittlung.

Eng darauf folgen die praktischen Fähigkeiten, was unterstreicht, dass die Studierenden besonders stark der praktischen Qualifizierung für den Beruf Bedeutung beimessen. Daran schließen sich zwei überfachliche Kompetenzen an, das kritische Denken und die Fähigkeit, vorhandenes Wissen auf neue Fragen und Probleme zu übertragen. Der Mehrheit der Studierenden sind diese Fähigkeiten sehr wichtig.

Alle übrigen Kompetenzen werden zwar von den meisten Studierenden als wichtig erachtet, aber weniger als die Hälfte spricht ihnen eine be-

sonders große Bedeutung zu. Darunter fallen die Autonomie, das fachübergreifende Denken, das ethische Verantwortungsbewusstsein und die Beschäftigungsbefähigung. Letztere besitzt damit für die Studierenden eine deutlich geringe Bedeutung als die praktischen Fähigkeiten, was darauf verweist, dass es den Studierenden nicht ausreicht, nur eine Beschäftigung erlangen zu können, sondern sie wollen eine qualifizierte praktische Ausbildung, die ihnen einen guten, interessanten und sicheren Arbeitsplatz bietet.

Noch weniger Bedeutung hat für die Studierenden die Teamfähigkeit, und den Abschluss bilden für sie die Wissenschafts- und Forschungsfähigkeiten. Nur noch einem Drittel sind sie sehr wichtig. Obwohl die Mehrheit der Studierenden dem Studium in der guten wissenschaftlichen Ausbildung einen großen Nutzen zuspricht, erwarten sie keine besonders starke Förderung ihrer wissenschaftlichen und forschenden Fähigkeiten.

Die **erfahrene Förderung** dieser Kompetenzen im Studium gibt dann Aufschluss über die resultierenden Studierenerträge, also den Output des Studiums. Die Studierenden beurteilen ihren Ertrag in den einzelnen Kompetenzen sehr unterschiedlich. Am meisten fühlen sie sich in den fachlichen Kenntnissen gefördert, die große Mehrheit fühlt sich stark gefördert, allerdings nur ein Drittel sehr stark. Danach folgen die Autonomie, das kritische Denken und die Kenntnisse in wissenschaftlichen Methoden. Drei Qualifikationen, die in der Rangreihe der Wichtigkeiten sehr unterschiedliche Plätze einnehmen. Etwas geringer fallen die Erträge für die Teamfähigkeit und die Fähigkeit aus, vorhandenes Wissen zu übertragen. Deutlich zurück liegen die erfahrenen Förderungen für das ethische Verantwortungsbewusstsein und das fachübergreifende Denken, während die praktischen Fähigkeiten und die Beschäftigungsbefähigung die Schlusslichter bilden, in denen sich weniger als 10% der Studierenden sehr stark gefördert fühlen.

Insgesamt lässt sich also aussagen, dass alle Erträge deutlich geringer ausfallen, als von den Studierenden erwartet. Besonders große Defizite zwischen Wichtigkeit und erfahrener Förderung sind bei den praktischen Fähigkeiten festzustellen, die geringste Differenz findet sich in den wissenschaftlichen Kenntnissen.

Im **Studierendensurvey** wird ebenfalls die Förderung von Studierenerträgen untersucht, dabei werden aber 18 Kompetenzen nachgefragt. Auf-

grund der unterschiedlichen Skalierung der Items verweisen die Befunde insgesamt zwar in die gleiche Richtung, lassen im Detail aber variablerer Ergebnisse zu. Ebenfalls am meisten fühlen sich die Studierenden in den fachlichen Kenntnissen gefördert, dicht gefolgt von der Autonomie. Mehr als die Hälfte der Studierenden erzielt hier einen hohen Studierertrag. Mit bereits größerem Abstand folgen die Fähigkeit, Probleme zu analysieren und zu lösen, der Fähigkeit zum selbständigen Weiterlernen, intellektuelle Fähigkeiten und wissenschaftliches Arbeiten. Rund jeder Dritte fühlt sich hierbei stärker gefördert.

Den nächsten Block bilden Planungsfähigkeit, Kritikfähigkeit, Teamfähigkeit und Kenntnisse in wissenschaftlichen Methoden. Weniger als ein Drittel berichten von hohen Erträgen.

Die Allgemeinbildung, das fachübergreifende Wissen, das soziale Verantwortungsbewusstsein und die Fähigkeit selbständig zu forschen erreichen noch für ein Fünftel eine starke Förderung. Die Fähigkeit theoretisches Wissen in die Praxis umzusetzen, die praktischen Fähigkeiten und die sprachlichen Fähigkeiten erzielen nur noch bei 15% einen hohen Gewinn. Weit abgeschlagen ist die Berufsvorbereitung, die von 9% als starke Förderung erlebt wird.

Nimmt man die eher starke Förderung mit hinzu, dann fühlt sich in den meisten Kompetenzen wenigstens die Hälfte der Studierenden gefördert. Und bei Beachtung einer mittleren Förderung trifft dies auf alle Fähigkeiten zu. Im Zeitvergleich sind alle Erträge etwas angestiegen, mit Ausnahme der fachlichen Kenntnisse, die seit 2007 leicht sinken.

Fazit: Die Studierenden fühlen sich in den verschiedenen Studiererträgen also sehr unterschiedlich gefördert. Manche von ihnen als wichtig erachtete Erträge werden deutlich zu wenig gefördert. Vor allem die praktischen Fähigkeiten und die Berufsvorbereitung stellen große Mängel heraus, ebenso die Forschungsfähigkeit. Die Hochschulen achten vorrangig auf die fachliche Ausbildung, während die überfachlichen und allgemeinen Qualifikationen noch deutlich zurückstehen.

Bilanzierung

Dennoch beurteilen die Studierenden den Studierertrag insgesamt, im Vergleich der Grundelemente der Studienqualität, vergleichsweise positiv. Nur die inhaltliche Qualität des Lehrangebots, also die fachliche

Kompetenz der Lehrenden, wird noch besser bewertet. Die sachliche, die strukturelle, die didaktische und die tutoriale Qualität werden deutlich schwächer beurteilt. Insofern ist die Ausbildung im Studium, der Output, für eine Mehrheit der Studierenden ertragreich. Er kann und sollte zwar durchaus verbessert werden, jedoch lassen sich auch andere wichtige Aspekte aufzeigen, die einer Verbesserung bedürfen.

Vermittlung von Schlüsselqualifikationen

Wie werden Kompetenzen im Studium eigentlich gefördert? Werden sie durch die Lehre, ihren Anforderungen und Angeboten inhärent mit vermittelt, wie es bisher lange Zeit der Fall war, oder werden sie in speziellen Kursen erworben, wie sie vielerorts im Zuge der Bolognaform eingeführt wurden? Der Studierendensurvey kann hierzu einige wenige Befunde präsentieren.

Danach befragt, inwieweit die **Vermittlung von Schlüsselqualifikationen** als Kennzeichen des Studienfaches angesehen werden kann, bestätigen dies 64% der Studierenden, doch nur 16% sehen darin ein starkes Charakteristikum. In den beiden vorangegangenen Erhebungen sahen allerdings noch weniger Studierende darin ein Kennzeichen des Faches.

Spezielle Kurse zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen und zum Kompetenztraining haben bislang 36% der Studierenden besucht, 60% haben es zukünftig noch vor.

Erhöht nun die Teilnahme an Kursen zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen den Studierenertrag? Werden die Studierenerträge nach der Teilnahmehäufigkeit an solchen Kursen unterteilt, dann zeigt sich, dass Studierende, die Kurse besucht haben, mehr Förderung erfahren als Studierende, die bislang noch nicht teilgenommen haben. Studierende, die bereits häufiger Kurse besucht haben sehen sich jedoch nur in manchen Erträgen etwas besser gefördert, als ihre Kommilitonen, die erst ab und zu teilgenommen haben. Die größten Effekte lassen sich für die sprachlichen Fähigkeiten und das fachübergreifende Wissen beobachten.

Unterschieden nach der Kennzeichnung des Hauptstudienfaches durch die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen fallen jedoch weit stärkere Effekte auf. Studierende, für die eine Vermittlung von Schlüsselqualifikationen sehr charakteristisch ist, bewerten sämtliche Kompetenzen weit besser als ihre Kommilitonen, die nur teilweise darin ein Charakteristi-

kum erkennen können und nochmals besser als Studierende, die kaum Schlüsselqualifikationen vermittelt bekommen. Gleichzeitig fällt auf, dass jene Studierende, die ihr Fach nicht oder kaum durch eine Vermittlung von Schlüsselqualifikationen kennzeichnen sogar besonders wenig Erträge erzielen. Dadurch wird deutlich, dass Fächer, die auf die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen Wert legen, den Erwerb von Kompetenzen auch erkennbar fördern, während ein Ausbleiben sogar negative Effekte hat. Die größten Effekte zeigen sich für das fachübergreifende Wissen, die Allgemeinbildung und die sprachlichen Fähigkeiten, aber auch die Fähigkeit zum selbständigen Weiterlernen, die intellektuellen Fähigkeiten, die Kritikfähigkeit, die Kenntnisse wissenschaftlicher Methoden und die Fähigkeit, theoretisches Wissen in die Praxis umzusetzen weisen noch Unterschiede von über 20 Prozentpunkte auf.

Doch was verbirgt sich nun hinter der Kennzeichnung „Vermittlung von Schlüsselqualifikationen“? Die speziellen Kurse zum Erwerb von solchen Qualifikationen, bzw. deren Teilnahme spiegeln die gefundenen Unterschiede nicht ausreichend wider. Insofern scheint die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen kein eigenständiger Teil des Studiums zu sein, sondern eher ein Bestandteil der Lehre, die Bezüge zu diesen Kompetenzen eingebunden hat. Doch welche Bezüge muss man in die Lehre einbetten, damit dadurch gleichzeitig auch unterschiedliche Kompetenzen gefördert werden? Einige neuere Befunde aus dem Studierenden-survey können hierzu Hinweise liefern.

Forschungs- und Praxisbezüge haben ganz ähnlich große Effekte auf die Studiererträge wie die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, allerdings mit jeweils besonderen Schwerpunkten. So werden durch gute Forschungsbezüge zwar alle Kompetenzen weit mehr gefördert, als wenn Forschungsbezüge fehlen, besonders stark jedoch die Wissenschaftlichkeit und die Forschungsfähigkeit. Bei den Praxisbezügen liegen die Schwerpunkte auf den praktischen Fähigkeiten, der Berufsvorbereitung und der Fähigkeit, theoretisches Wissen in die Praxis umzusetzen. Kompetenzen werden also durch Bezüge zur Forschung oder zur Praxis im Studium besonders stark gefördert.

Nimmt man die Bilanzierungen der Studierenden zu den Grundelementen der Studienqualität hinzu, dann zeigt sich ein ähnliches Bild hinsichtlich der Effekte. Die Teilnahme an Kursen zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen weisen kaum Effekte auf die Bewertung der Studienqualität auf. Kontrolliert nach der Kennzeichnung des Faches durch die Ver-

mittlung von Schlüsselqualifikationen werden alle Grundelemente weit besser beurteilt, wenn diese Vermittlung ein Charakteristikum darstellt. Und der fast gleiche Effekt ist festzustellen, wenn nach den Forschungsbezügen unterschieden wird. Sowohl Studienaufbau, inhaltliche Qualität, die Durchführung, die Betreuung und der Studierenertrag insgesamt werden bei vorhandenen Bezügen viel positiver bewertet.

Zusammenfassung und Fazit:

Zwar hat sich die Studiensituation in den letzten Jahren verbessert, es bleiben aber Mängel erkennbar, die die Studierenden auch klar benennen, wie z.B. der Praxisbezug und Praxisertrag. In fachlicher Hinsicht machen die Hochschulen nach Ansicht der Studierenden ihre Sache recht gut, die fachliche Kompetenz der Lehrenden wird mehrheitlich akzeptiert, die Wissensvermittlung überwiegend positiv bewertet, ebenso die Förderung in der Autonomie. Aber viele überfachliche und allgemeine Fähigkeiten bleiben zu wenig ertragreich, darunter auch die Kernaufgaben der Hochschulen. Dennoch fällt das Gesamturteil zum Studierenertrag eher positiv aus, besser als manch andere Aspekte der Studienqualität.

Die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen durch eigene Kurse hängt nur wenig mit den erfahrenen Förderungen von Kompetenzen und der Beurteilung des Studierenertrages insgesamt zusammen. Weit größere Effekte werden erzielt, wenn die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen ein Kennzeichen des Faches darstellt, Bezüge zu Kompetenzen in Studium und Lehre integriert sind. Werden Bezüge zur Forschung und zur Praxis hergestellt, zeigen sich vergleichbar deutliche Effekte auf die Studierenerträge, womit Hochschulen Kompetenzen also dadurch deutlich fördern können, dass sie die Bezüge zur Forschung und zur Praxis verbessern.

Als bedenklich muss allerdings das geringe Interesse an Wissenschaft und Forschung unter den Studierenden angemerkt werden. Sie scheinen den Wert dieser Ausbildung noch nicht richtig zu verstehen, weshalb es Aufgabe der Hochschulen sein muss, dies frühzeitig zu vermitteln und die Studierenden damit bekannt zu machen. Aber auch die Studierenden selbst müssen mehr Interesse und Engagement für Wissenschaft und Forschung aufbringen, damit sie den Nutzen ihrer Ausbildung auch persönlich erleben. Ansonsten vergeben sie gerade das, was die universitäre Hochschulausbildung von allen anderen unterscheidet: nämlich die Wissenschaftlichkeit und die Forschungsbefähigung.